



Es ist nicht so, dass der Einzelne nichts tun kann. Das ist eine Parole der Angst. Immer wird es auf den einzelnen Menschen ankommen, seinen Mut, seine Verständnisbereitschaft, seine Liebe und Güte. **F König**

Im Rahmen regelmäßig stattfindender Austauschtreffen zwischen dem Jugendamt FN und verschiedenen freien Trägern der Jugendhilfe wurde der Georgenhof angefragt, ein Platzangebot zur Unterbringung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge einzurichten. Der Bodenseekreis und hier das Jugendamt FN stehen besonders seit November 2015 in der Herausforderung, die durch die Landestelle zugewiesene Verteilungsquote zu erfüllen und Plätze für junge Menschen vorzuhalten.

Für den Georgenhof, Kinder- und Jugendhilfe mit Schule am Heim nach der Pädagogik Rudolf Steiners eV in Überlingen – Bambergen, bedeutete diese Anfrage eine Bekräftigung seines Gründungsimpulses, dem der Georgenhof, damals noch in Calw im Schwarzwald, sich seither und damit schon seit mehr als 50 Jahren, verpflichtet sieht:

„Den Kindern und Jugendlichen zu helfen, die Opfer der Not ihrer Zeit geworden sind.“

Die Not unserer Zeit offenbart sich in vielfältigen Erscheinungsformen.

Sie zeigt sich in den Störungen und Belastungen der Kinder und Jugendlichen, die heute im Georgenhof leben und die, oft schon von klein auf, durch massive Beeinträchtigungen eine schwere Bürde zu tragen haben. Sie zeigt sich aber auch in den Gesichtern der unzähligen jungen Menschen, die ihre Heimat aufgrund von Verfolgung, Krieg und Gewalt verlassen mussten und auf der Suche nach Schutz und Sicherheit alles zurückließen oder verloren haben, was ihnen lieb und teuer war.

Heute, im Zugehen auf unser 50jähriges Jubiläum am 28. März 2016, dem Einzugstag des Georgenhofs in den Aussiedlerhof in Bambergen, zeigt sich dieser Auftrag, Kindern und Jugendlichen zu helfen, die unter den Wirkungen ihrer Zeit zu leiden haben in ganz anderer aber gleicherweise existentiellster Form.

sinntragend - identitätsstiftend - anschlussbildend

Wir haben uns gerne dieser hochaktuellen Aufgabe gestellt und ein langfristiges und umfassendes Anschlussangebot für unbegleitete minderjährige Ausländer erarbeitet, von dem wir meinen, dass es im Hinblick auf die Bedarfslage der Jugendlichen eine sinnvolle und zukunftsfähige Perspektive bildet.

Leitend war für den Georgenhof die Frage, wie ein Angebot konzipiert sein muss, das es einen sicheren und geschützten Ort gewährleistet, Lebensqualität birgt, Entwicklung ermöglicht und eine zeitgemäße Antwort auf die Frage gibt, wie Kindern und Jugendlichen in der Not unserer Zeit geholfen werden kann.

Was ist ein sicherer Ort?
Hier fühle ich mich verstanden
Hier kenne ich mich aus
Hier kann mir nichts passieren
Hier werde ich anerkannt
Hier ist es schön und ich freue mich, hier zu sein
Hier schaut jemand nach mir
Hier kann ich neues lernen und wagen
Hier werde ich unterstützt und ich bekomme Hilfe

Die Zeit drängte; innerhalb weniger Wochen bauten wir die bisher für therapeutische Zwecke genutzten Räumlichkeiten um. Unsere Jugendwohngemeinschaft sollte mit drei Doppelzimmern und einem Aufenthaltsbereich mit kleiner Küche neben schönen Sanitäranlagen Platz für 6 junge Menschen bieten. Als Aufnahmetag war der 7. Januar 2016 festgelegt, der Umbau startete Anfang Dezember. In dieser Zeit kam uns dann auch der unverhoffte Betrag von 15TE zu, den die Fa Sonett als Nachhaltigkeitspreis gewonnen hatte und dem Georgenhof als großzügige Spende für unser Vorhaben überließ. Jetzt legten sich „unsere“ Handwerker ins Zeug und auch zwischen den Jahren wurden Schlitzgeklebte, Leitungen und Fliesen verlegt, Wände verputzt und gemalert, Waschbecken und Duschkabine montiert. Gerade noch rechtzeitig wurden die Betten geliefert. Die Nacht zum Ankunftstag der Jungen reichte knapp um die kleine Wohnung bezugsfertig zu machen.

Wir waren gespannt, wer da kommen würde; ursprünglich sollten es 5 Syrer und zwei junge Männer aus Afghanistan sein. Aus diesem Grund hatten wir einen arabisch sprechenden Übersetzer eingestellt, der uns in unserer pädagogischen Arbeit unterstützen sollte.

Einen Tag vorher bekamen wir die Nachricht, dass wir mit zwei Syrern, drei Afghanen und zwei jungen Menschen aus Guinea-Bissau rechnen dürften. Wie spricht man in dem kleinen Land an der Westküste Afrikas, das als eines der ärmsten der Welt gilt? Kreol, vielleicht portugiesisch? Inzwischen sind die Wochen schnell vergangen. „Unsere Jungs“ haben sich eingelebt, richten den Frühstückstisch, machen das Bett um dann mit dem Fahrrad zur Schule zu fahren. Sie lieben die Waldorfschule mit ihrer Lehrerin Frau Simonian und wollen keinen Unterrichtstag verpassen. Als einige die Grippe erwischt hatte mussten wir sie zwingen, „zu Hause“ zu bleiben: Schulverbot für drei Tage! Sie schätzen das Mittagessen, das sie gemeinsam mit den Kindern und anderen Jugendlichen des Georgenhofs einnehmen und pflegen zurückhaltenden aber immer freundlichen Umgang zu allen Mitarbeitern des Hauses.

In ihrem eigenen Wohnbereich geht es inzwischen turbulenter und meist fröhlich zu, trotz des strengen Tagesablaufs. Hausaufgabenzeit: mit Unterstützung der Erzieher werden Verben konjugiert und schließlich auch verstanden, dass 1Kilo Mehl drei Euro kostet und 7 Äpfel zwei Euro kosten.

Der Nachmittag ist oft noch verplant mit Behördengängen und Arztbesuchen aber langsam gibt es auch Gelegenheit für individuelle Beschäftigungsvorlieben. Geschätzt ist das Diensttagsangebot der „Kampfkunst“, wo sich alle in streng geführten Bewegungsabläufen ertüchtigen. Omar spielt in der Tischtennisgruppe der Waldorfschule mit, Hamed will Fußballer werden und trainiert inzwischen im Verein in Sipplingen, Momins Wunsch ist es Geige spielen zu lernen, Hussin experimentiert mit der Verträglichkeit von Orchideen, Basilikum und Primeln im gleichen Blumenkasten vor seinem Fenster. Manchmal, wenn sich glücklicherweise einen

Netzzugang in der Heimat herstellen lässt, gibt es Kontakt nach Hause. Oft sind es mehrere lange und bange Tage oder gar Wochen ohne eine Verbindung. Wenn es gelingt winken die Mutter und die jüngeren Geschwister von Basir ihm zu, senden einen Gruß in die Ferne. Und das Handy wird rumgereicht und wir sollen auch mit der Mutter sprechen und Basir bittet uns ihr zu versichern es ihm hier gut gehe.

Gemeinsames Abendessen: ein Plan an der Wand lässt wissen, wie die Dienste Tischdecken, abräumen, spülen, abtrocknen, fegen und wischen aufgeteilt sind und dieser wird zuverlässig eingehalten; nur das mit der Müllsortierung klappt noch nicht so gut. Zimmerzeit ist um 21.00; schließlich wollen sie ausgeschlafen und pünktlich am nächsten Tag um 8.00 im Klassenzimmer sein.

Auf die Frage hin, was für sie ein sicherer Ort sei, antworteten sie:

„Es ist ein Ort, wo niemand meine Rechte angreift, wo ich körperlich und seelisch und geistig unverseht bleibe, wo Konflikte mit Worten gelöst werden können, wo es nicht den Dauerzustand der Angst gibt. Am Anfang waren wir unsicher und skeptisch, als wir an den Georgenhof kamen, aber jetzt mögen wir die Menschen hier, unsere Betreuer, die sich um uns kümmern, die Schule, die Ruhe und, dass es keine Probleme gibt, oder nur kleine. Ein sicherer Ort ist auch eine Art Heimat.“

Heimat ist unerlässlich, aber sie ist nicht an Ländereien gebunden.

Heimat ist der Mensch, dessen Wesen wir vernehmen und erreichen.

Max Frisch



Georgenhof

Georgenhof im März 2016